

# Ein Echo aus der Wunderkammer

**Vernissage** Vertraut, aber doch auch rätselhaft erscheinen die Bilder von Barbara Geyer, die sie mit ihrer Lochbildkamera eingefangen hat. Das Spiel mit der Wahrnehmung ist Teil ihrer künstlerischen Arbeiten, die im Seminarzentrum Stein Egerta zu sehen sind.

«Zu Zweit» lautet der Titel der Ausstellung, und bei genauerem Hinsehen fällt auf, dass es sich bei den Fotografien jeweils um Verdoppelungen handelt, und auch die Objekte der Künstlerin sind jeweils paarweise vorhanden. Interpretieren lässt sich das sehr vielfältig; eine Assoziation, die sich aufdrängt, ist natürlich, dass der Mensch zwei Augen hat, wir uns diesem doppelten Blick auf die Welt aber im Normalfall nicht bewusst sind. Aber auch die Frage nach Identität, Unverwechselbarkeit kommt einem beim Betrachten ihrer gesammelten Objekte in den Sinn.

## Subjektiver Blick mit forscherhaftem Drang

Ein subjektiver Blick auf die Welt und ein geradezu forschender Drang zur Neuentdeckung der vermeintlich vertrauten Umgebung sind typisch für die künstlerischen Projekte von Barbara Geyer. Die 1968 in der Steiermark geborene Künstlerin kann bereits auf einige Einzel- und Gruppenausstellungen zurückblicken, in Liechtenstein waren ihre Werke schon mehrfach im Kunstraum Engländerbau und im Gasometer in Triesen zu sehen. Durch ihr Studium und

durch Stipendien ergaben sich nicht nur Aufenthalte in Europa, Amerika oder Japan. Auch an entlegeneren Orten wie Kirgisien, Island oder auf der Kanareninsel El Hierro realisierte sie ihre Projekte und Ausstellungen. Charakteristisch für ihre Arbeit ist auch die Verwendung von ungewöhnlichen Materialien wie Brot, Wursthäuten oder auch der eigenen Haare.

## «Moment des Unberechenbaren»

Anstatt eine Vernissagerede zu halten zog es die Künstlerin vor, Texte vorzulesen, die sie zu ihrer Arbeit inspiriert haben. Neben Gedichten von Christian Morgenstern, Conrad Ferdinand Meyer und Rose Ausländer las sie auch aus den «Briefen an einen jungen Dichter» von Rainer Maria Rilke: «Wir haben keinen Grund, gegen unsere Welt Misstrauen zu haben, denn sie ist nicht gegen uns. Hat sie Schrecken, so sind es unsere Schrecken, hat sie Abgründe, so gehören diese Abgründe zu uns, sind Gefahren da, so müssen wir versuchen, sie zu lieben.» Auch dies spricht für eine neugierige, poetische Herangehensweise, die ihren Blick ebenso nach aussen wie

auch ins Innere des Menschen richtet. Mit einer «camera obscura», jener seit der Antike bekannten Konstruktion, mit der durch ein kleines Loch ein Abbild der Aussenwelt an die Wand projiziert werden kann, lässt Barbara Geyer diese Grenzen zwischen innen und aussen verschwimmen. Dieses Prinzip liegt den ausgestellten Bildern zugrunde, die mit einer Lochkamera mit zwei nebeneinanderliegenden Öffnungen entstanden sind. Sie belichtete dabei direkt auf Fotopapier, wodurch quasi ein Negativ entsteht, Licht und Schatten also umgekehrt sind. Sie schätzt den «Moment des Unberechenbaren», der im Gegensatz zur modernen Digitalfotografie steht, denn das Fotografieren mit dieser Lochkamera ist jedesmal ein Experiment und das Ergebnis ein Unikat.

## Verschobene Massstäbe der Wahrnehmung

Oft taucht die Künstlerin auf den Aufnahmen selbst auf, ebenso Alltagsgegenstände wie Teekannen oder Schoko-Osterhasen. Der Betrachter erkennt in dieser Wunderkammer zwar Vertrautes aus seiner Umgebung wieder, aber die Massstäbe der Wahrnehmung sind verschoben. Verweise



Gabi Jansen, Studienleiterin Stein Egerta, und Künstlerin Barbara Geyer (v. l.).

Bild: Jan Kammann

auf die Kunstgeschichte werden einerseits durch die «camera obscura» deutlich, die auch schon die alten Meister als Zeichenhilfe verwendeten, aber auch durch die gesammelten Objekte in der Vitrine. Jeweils ein paar Hörner, Vo-

gelfüsse und Flügelpaare, Insekten, Muscheln, asiatisches Tee-geschirr und Glaskaraffen – nicht von ungefähr erinnert dieses Ensemble an die Stilleben aus der Barockzeit. Die beiden goldenen Zitronen stellen wiederum einen Verweis auf Joseph Beuys dar, ein

«Lieblingskünstler» von Barbara Geyer. Auch ein Duo aus der Serie ihrer Drahtgeflecht-Skulpturen findet sich in der Ausstellung – diese setzen die Auseinandersetzung der Künstlerin mit Alltagsgegenständen und menschlichen Ritualen auf räumlicher Ebene fort. (jk)